

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Sammlung alttirolischer Tafelbilder im erzbischöflichen Klerikalseminar zu Freising

Semper, Hans

München, 1896

X. Kapitel

X.

Zum Schluß sind noch vier Tafelbilder der Freisinger Sammlung anzuführen, welche sich durch ihren Stil als der Richtung des Haller nahestehend erweisen, sich jedoch auch in mancher Hinsicht von seinen Werken unterscheiden, während sie unter sich die gleiche künstlerische Auffassung zeigen und ohne Frage von einer Hand stammen. Wenn wir dies schon früher erkannten,¹⁾ so glauben wir diesmal in der Lage zu sein, den wahrscheinlichen Meister dieser Gemälde zu bezeichnen.

Zwei dieser Tafeln, Nr. 14 und Nr. 15 des Gotthartschen Inventars (0,58 m breit, 1,44 m hoch), stammen diesem zufolge aus Brigen und stellen paarweise gruppiert die heiligen Oswald und Martin (Fig. 33), sowie die heiligen Nikolaus und Wolfgang dar. Die beiden andern Tafeln, Nr. 16 und 17 des Inventars (0,59 m breit und 0,90 m hoch), stammen aus Albeins und zeigen uns wiederum paarweise die beiden Schutzpatrone des Bistums Brigen, St. Albin und St. Ingenuin (Fig. 34), sowie die heiligen Florian und Georg.

Sowohl die Herkunft, wie auch die Darstellung der beiden Brigner Lokalheiligen weisen, ebenso wie die stilistischen Eigenschaften selbst, auf die Brigner Schule des 16. Jahrhunderts hin.²⁾

Die aus Brigen stammenden Tafeln dieser Gruppe sind an den Seiten der oberen Hälfte, sowie oben mit spätgotischen, geschnitzten Baumranken und Maßwerk, die sich durchstoßen, verziert, während im übrigen alle vier Bildtafeln dieser Gruppe gleichbehandelt sind und dieselben charakteristischen Merkmale zeigen. Sämtliche Figuren stehen im Freien auf Gottes Erdboden, der mit Steinchen und Maiblumen, Farren und anderen Kräutern teilweise bedeckt ist. Hinter den Figuren, im Mittelgrund, ragen seitwärts schroffe Felswände auf, die von Eschen oder Buchen bekrönt sind, während zugleich auch vom Boden ziemlich konventionell gemalte Bäume

¹⁾ Vergl. Semper, Brigner Malerschulen, S. 102.

²⁾ Auch in Bezug auf diese Bilder hat Meßmer Konfusion gemacht, indem er unter Nr. 11 St. Oswald und St. Wolfgang (statt St. Martin) zusammenpaart, dagegen die Gruppe St. Nikolaus und St. Wolfgang ausläßt und auch St. Martin vergißt.



33. St. Oswald und St. Martin. Tafelbild aus Brigen.
Jetzt im Merkfalsseminar Freising.

mit teils buschigen Kronen (Linden?), teils dünn gefiedertem Laub aufragen. Weiter zurück sieht man sich zwischen flachen, mit Bäumen besetzten Wiegenusern windende Flüsse, dahinter phantastische, in rosigen Tönen gehaltene Burg- und Palastbauten, sowie Rundtempel, während ganz im Hintergrund steile Felsgebirge, von eisigen Zinnen überragt, vom blauen, wolkenlosen Himmel sich abheben.

Solche groteskmalerische, in weiter Ferne sich verlierende, perspektivisch reich abgestufte Landschaften wurden in der Brigner Malerschule im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bis in das 16. hinein, mit ausgesprochener Vorliebe, und oft mit feinem Farbengefühl, jedoch meist in kräftigen Tönen dargestellt. Deutschflandrische Anregungen, verstärkt durch mantegneske Perspektivik und venetianische Koloristik sowie einheimisches Naturgefühl, beeinflussten die Ausbildung dieser eigentümlichen Landschaftshintergründe, welche uns auf den südtirolischen und insbesondere Brignerischen Gemälden vom Ende des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in steigender Entwicklung entgegengetreten und die so auffallend von den primitiven Landschaften der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis in die 60iger Jahre hinein abstecken, wie sie z. B. auf den Gemälden in der Art des sogenannten Meisters mit dem Skorpion sich finden.

Am meisten erinnern uns jene landschaftlichen Hintergründe der Brignerschule des 16. Jahrhunderts, wenn wir nach Verwandtem in der deutschen Malerei uns umschauen, an die koloristisch aufgesaßten, reich und phantastisch behandelten Landschaften eines Mathias Grünewald und Hans Baldung Grün einerseits, eines Albrecht Altdorfer andererseits, auf denen auch meist schroffe Felsgebirge und Schneeberge im Hintergrund vorkommen. Deshalb aber ohne weiteres die Anlehnung der südtirolischen Maler an einen der genannten Oberdeutschen in der Auffassung der Landschaft anzunehmen, wäre sehr gewagt, da sich die Entwicklung dieser landschaftlichen Richtung in Tirol verfolgen läßt und zudem die Schneeberge hier heimisch sind, nicht aber im Elsaß oder Niederbayern. Wie schon Dürer landschaftliche Skizzen in Südtirol aufnahm, so scheint uns auch nicht unwahrscheinlich, daß jene vorgenannten deutschen Maler die Anregungen zu ihren alpinen Hintergründen wirklich in



34. St. Albin und St. Ingenuin. Tafelbild aus Albeins.
Jetzt im Alerikalseminar Freising.

den Alpen Tirols oder der Schweiz und nicht in ihrer bloßen Phantafie empfangen haben, wenn wir auch damit noch nicht behaupten wollen, daß ſie in der Landſchaft zugleich bei den Tiroler Malern in die Schule gingen.

Sowohl in den landschaftlichen Hintergründen wie in der kräftigen Färbung erinnern vorgenannte Gemälde aus Brigen und Albeins an Hallers Art, doch ſind jene trüber und weniger harmoniſch im Kolorit, als die Bilder des letzteren, ſoweit ſie noch unberührt ſind, wie z. B. diejenigen im Ferdinandeum. Beſonders wirkt das viele, an Stelle des Goldes verwendete Ockergelb im Verein mit Rot, an den reichen Brokatgewändern und mit Edelſteinen und Perlen beſetzten Bordüren der hl. Biſchöfe auf jenen Bildern nicht angenehm.

Eigentümlich erſcheinen auf letzteren die kurzen Proportionen der Figuren, ſowie der freundlich ſüßliche faſt blöde Ausdruck in den, mit Ausnahme des hl. Oswald, durchwegs hartloſen Köpfen. Die Geſichter der jugendlichen Heiligen St. Martin, St. Georg und St. Florian haben inſolgedeffen faſt den Ausdruck von ſchüchternen, aber doch etwas gefallſüchtigen Mädchen.

Der Faltenwurf der aus ſchwereren Stoffen beſtehenden Meßgewänder iſt weich und natürlich, wogegen an den weißleinenen Alben, wo ſie am Boden aufliegen, ein eigentümliches Gefchlängel und Gefräufel der Falten hervortritt, das beſonders charakteriſtiſch iſt.

Alle vorerwähnten Eigenſchaften finden wir nun wieder an den Predellabildern und den Innenbildern der Flügel am Altar der Magdalenenkirche in Ridnaun bei Sterzing, welcher laut Aufſchrift im Jahre 1509 von Mathias Stöberl vollendet wurde. Wir ſind deßhalb geneigt, auch vorgenannte Gemälde demſelben Maler zuzuſchreiben, welcher die erwähnten Bilder an dieſem Altar herſtellte, ohne freilich beſtimmt ſagen zu können, ob derſelbe nun auch in der That Mathias Stöberl geweſen ſei, zumal am nämlichen Altar an den Außenſeiten der Flügel noch Gemälde von einer anderen Hand ſichtbar ſind, welche ſogar bedeutender, jedoch wie es ſcheint auch ſpäter, als die an der Predella und an den Innenſeiten der Flügel ſind.¹⁾

¹⁾ Näheres in meinem Aufſaß: Aphoriſmen über Dürers Einfluß in Tirol.

Hiermit haben wir alle Gemälde nachweislich tirolischen Ursprungs, welche aus dem Besiz des Pfarrers Gotthart in die Sammlung des Klerikalseminars gelangten, soweit sie uns wenigstens zu Gesicht kamen, eingehender besprochen und soweit möglich in Beziehung zu anderorts befindlichen Schöpfungen der tirolischen Malerei zu bringen gesucht, um ihnen dadurch ihre Stelle in der Geschichte der letzteren anzunweisen. Wir sahen uns hiebei veranlaßt, auch einige salzburgische und bayerische Werke des 15. Jahrhunderts mit in Betracht zu ziehen, wegen des, wie es uns scheint, unlängbaren Zusammenhanges, in welchem sie mit der gleichzeitigen tirolischen Malerei stehen.

Anderer Gemälde der Freisinger Sammlung, wie zwei Bilder mit reitenden Königen und Gefolge (von einer Anbetung der Könige) aus Lauingen in Schwaben (0,81 m breit und 1,14 m hoch), ferner zwei kleine Bilder (0,29 m breit und 0,38 m hoch) aus dem Kloster Aldersbach, mit der Beweinung und Grablegung Christi, sodann zwei rohe Bilder, angeblich aus Salzburg, mit Szenen aus der Passion Christi übergehen wir hier, da sie unser Thema nicht berühren.

Auch in Bezug auf zwei Flügelbilder (0,40 m breit und 1,28 m hoch) mit den Heiligen Martin und Florian enthalten wir uns einer Besprechung, so sehr sie tirolischen Charakter zu haben scheinen, da sie laut Aufschrift auf der Rückseite ein Geschenk des ehemaligen Pfarrers von Au am Inn, Joseph Roedle, sind, ihr tirolischer Ursprung also fraglich ist.

Die besprochenen Gemälde boten uns den ungesuchten Anlaß, die

(Ferd. Zeitschr., Bd. 36.) Mathias Stöberl war zwar ein Sterzinger Maler, der schon 1498 für das Südpportal der Sterzinger Pfarrkirche das Wappen und die Stiftungsschrift Kaiser Maximilians entwarf, welche der Bildhauer Meister Thoman ausführte. Allein dies schließt nicht aus, daß er der Brigner Schule angehörte, wenn wir ihn auch nicht als Schüler A. Hallers, da er früher auftritt, bezeichnen dürfen. Doch, wie gesagt, es ist nicht ganz gewiß, ob die erwähnten Bilder am Ridnauner-Altar, welche wir demselben Meister zuschreiben, wie die Freisinger, auch wirklich vom Verfertiger des Altars, Mathias Stöberl, herrühren. Wie ich schon in oben citiertem Aufsatz erwähnte, zeigen auch die besprochenen Gemälde am Ridnauner-Altar zwei Figuren des hl. Nikolaus und Erasmus, welche Dürers Holzschnitt (Wartsch 133) entlehnt sind.

wichtigsten Entwicklungsphasen der südtirolischen Malerei vom 15. und 16. Jahrhundert zu erörtern, woraus hervorgeht, daß diese Sammlung eine glückliche Zusammenstellung von belehrenden Beispielen aus jenen wichtigen Abschnitten der Kunstgeschichte darstellt, welche in den Galerien von Schleißheim, München und Augsburg eine treffliche Ergänzung finden. Leider hat diese Musterammlung alttirolischer Gemälde im Klerikalseminar zu Freising durch die Übermalungen erhebliche Einbuße erlitten, durch welche eine Reihe derselben betroffen wurde.
